

Basel kennt jetzt seine Käfer

Nach elf Jahren ist die Sammlung Georg Frey mit drei Millionen Tieren inventarisiert



Im Reich der Käfer. Entomologe Michel Brancucci, der die ganze Sache ins Rollen brachte, und Eva Sprecher, Kuratorin der Sammlung, im Museum. Foto Misha Christen

MARTIN HICKLIN

Endlich ist genau erfasst, wie viele Arten Käfer unter den gegen drei Millionen Tieren der Sammlung Georg Frey im Naturhistorischen Museum Basel vertreten sind. Elf Jahre dauerte die Inventur von 6700 Vitrinenschubladen.

Wenn noch einmal ein Beleg dafür erbracht werden müsste, wie unglaublich reich an Käfern die Stadt Basel ist, jetzt ist er erbracht. Dreizehn Jahre nach jenem Freitag im Oktober 1997, an dem die käferkostümierten Rootsheere mit ihren Piccolos drei voll mit Käferkisten beladene Fröde-Lastenzüge zum Basler Naturhistorischen Museum begleitet hatten, sind die 6700 Vitrinenschubladen einzeln inspiziert und ihr Inhalt festgehalten. Vom einen Halbmillimeter kleinen Federflügler über die glitzernden Prachtkäfer bis zum höchst seltenen 18 Zentimeter grossen Amazonas-Riesenbockkäfer sind die Bestände nach Arten, Unterarten und Variationen in einer Datenbank registriert. Elf Jahre hat das gedauert. Begrenzender Faktor war wie immer das Geld. Es tröpfelte aus vielen Quellen.

SIEBENDUPF. Wie gross die Sammlung ist, zeigen die neuen Zahlen. 120215 unterscheidbare taxonomische Einheiten oder Taxa schlummern in den 6700 glasbedeckten Vitrinenschubladen. Mal sind es viele, mal nur wenige Tiere gleicher Art. Gezählt hat man die Einzeltiere nicht. Sonst wäre man noch nirgends. Die Schätzung geht gegen drei Millionen. Käfer aus 11477 Gattungen wurden als Datensätze aufgenommen, sie zählen zu 97744 Arten

und 8028 Unterarten. Von 20034 Käferarten sind in der Sammlung gar jene Tiere enthalten, anhand derer die erste Beschreibung möglich wurde. «Typen» nennt man diese wichtigen Belege.

An der Spitze steht die Familie der hübschen Blattkäfer oder Chrysomeliden mit 16440 Einträgen. Zu ihnen zählt etwa die Coccinella septempunctata, der Siebendupf unter den Marienkäfern. Es folgen Blatthorn-, Bock-, Schwarz-, Rüssel- und Laufkäfer mit immer je über 10000 Taxa. Die kostbaren Prachtkäfer, die ihren Namen wohl verdienen, bringen es auf immerhin stolze 4506 Einträge.

Mit der Inventur waren Hilfswissenschaftler und Studierende betraut, begleitet von Eva Sprecher, der Kuratorin

der Sammlung. Glücklicherweise ist auch Museumsentomologe Michel Brancucci. Er hatte als Leiter der Entomologie 1986 die ganze Sache mit den Käfern überhaupt ins Rollen gebracht: «Wir können jetzt jede Anfrage rasch beantworten.» Die kommen aus aller Welt. Fast ständig sind Forschende auf Besuch, um unter dem Museumsdach ein Stück Käferreich neu zu ordnen oder zu revidieren. Oft werden Käfer auch verschickt, wie dies unter Käferforschenden üblich ist.

IM KASTEN. Obwohl die Frey'schen Bestände riesig sind, bilden sie kaum einen Drittel der weltweiten Käfervielfalt ab. Sicher liesse sich eine solche Sammlung nicht annähernd mehr aufbauen. An vielen Orten sind die Arten, die man

gefunden hat, nicht mehr anzutreffen, weiss Brancucci von seinen Expeditionen in Nepal und Laos.

Umso wichtiger, dass man jetzt weiss, was man im Kasten hat. Der Stiftungsrat der Stiftung Georg Frey Käfer für Basel, präsidiert von Hans-Martin Tschudi, feiert das Erreichte mit seinem Mitglied Ministerialrat Frithjof Berger. Er vertritt die Bundesrepublik Deutschland. Denn die Basler Käfer aus Bayern sind immer noch «deutsches Kulturgut». Als Bonn sie nach Basel entliess, war hier offiziell versprochen worden, die kostbare Bibliothek und die Artenbestände zu inventarisieren. Beides ist vollbracht. Die Buchbestände hat die Universitätsbibliothek längst perfekt katalogisiert.

Grösste private Käfersammlung der Welt

JURISTISCHES HIN UND HER. Gegen drei Millionen Käfer wurden vom 1976 verstorbenen bayerischen Lodenfabrikanten und Käferforscher Georg Frey zusammengetragen, die grösste private Käfersammlung der Welt. Schon 1986 hatte die Witwe des Konsuls dem Basler Naturhistorischen Museum die in Tutzing am Starnberger See in einem eigenen Museum aufbewahrten Käfer für zwei Millionen Franken zum Kauf angeboten. Doch niemand wollte sich so recht für das Ding erwärmen. Erst nachdem am 1. Juli 1987 in der Basler Zeitung eine Seite mit Pracht- und Goldkäfern in bester Farbe erschienen war, kam Begeisterung auf. Ein Verein Käfer für Basel wurde gegrün-

det, der ans Geldsammeln gehen wollte. Doch im Freistaat Bayern erfuhr man von den Basler Plänen und stellte sich quer. Der Eintrag der Käfer in die Liste deutscher Kulturgüter wurde beantragt und so jede Ausfuhr blockiert. Der Zugriff des Staates liess Barbara Frey nicht kalt. Verärgert schloss die willensstarke 86-Jährige zuerst öffentlich einen Leihvertrag über 30 (!) Jahre und im Geheimen einen Erbvertrag ab, der erst nach ihrem Tod öffentlich werden sollte und dem Verein die gesamte Käfersammlung samt Bibliothek vererbte. Der wehrte sich mit Unterstützung seiner Mitglieder und wohlwollender Sponsoren vor Gerichten aller Stufen für den Umzug der Käfer nach Basel.

Erst als nach dem Tod von Barbara Frey 1992 der Erbvertrag geltend gemacht werden konnte und nach längerem juristischen Hin und Her vor der obersten Instanz Bestand hatte, kam die Sache in Bewegung. Die Stadt Weil bot den Käfern vorübergehend baselnahes Asyl in ihrem Museum. Schliesslich gab die deutsche Bundesregierung die Erlaubnis zur Ausfuhr. Der Verein sah sich am Ziel und legte die ihm überreichte Sammlung in den Schoss einer Stiftung, die ihrerseits die Käfer dem Museum zuhielt. Im Stiftungsrat sind von Anfang an die Bundesregierung und die Familie Frey vertreten. In schöner Harmonie, als wäre nie was gewesen. hckl

«Die richtige Mischung macht es aus»

Andrea Otto ist Inhaberin des Modegeschäfts Riviera

INTERVIEW: DOMINIK HEITZ

Entweder nur Designermode zu tragen oder ausschliesslich Kleider von H&M zu kaufen, sei langweilig, sagt Andrea Otto (34), Gründerin des Modeladens Riviera an der Feldbergstrasse.

BaZ: Wie kamen Sie zur Mode?

ANDREA OTTO: Ich komme aus dem kaufmännischen Bereich. Für Mode habe ich mich vor Riviera rein privat interessiert. Schon immer aber habe ich selber Schmuck und Accessoires aus allen möglichen Materialien gefertigt. Es ist also eher eine Verbindung von Selbermachen und dem Interesse an Mode, die mich in diese Richtung gebracht hat.

Haben Sie ein modisches Vorbild?

Nein. Ich finde es toll, wenn die Designer, mit denen ich arbeite, immer wieder mit neuen oder neu interpretierten Stilen überraschen. Das ist überhaupt das Spannende an der Mode – dass sie sich immer wieder neu erfindet.

Beurteilen Sie Menschen unter anderem auch aufgrund ihrer Kleidung?

Die Kleidung ist ein Teil, aber ich denke, es ist doch eher das Gesamtbild, aufgrund dessen man jemanden beurteilt. Es kommt sehr darauf an, wie jemand etwas trägt – ein zu angesagtes Teil an

DAS WOCHENGESPRÄCH



als e-mail-interview von: andrea otto an: basler zeitung betreff: designermode

der falschen Person, oder falsch gemixt, sieht zum Beispiel aufgesetzt aus und wirkt unnatürlich.

Tragen Sie ausschliesslich Designermode oder darf es ab und zu auch etwas von C&A oder H&M sein?

Auf jeden Fall! Der richtige Mix macht es aus. Nur das eine oder andere ist langweilig.

In welchem Bereich lohnt es sich für den Mann und die Frau, modemässig zu investieren?

Ich weiss nicht, ob es da fixe Regeln gibt. Die einen investieren lieber in Basics, die anderen in ausgefallene Einzelstücke – ich finde beides okay. Aber ein richtig gut sitzender Mantel oder ein zeitloses Kleid sind bestimmt nie falsch. Und sowieso: Kleider, die das Zeug zum Lieblingsteil haben, sind es auf jeden Fall wert.

> FORTSETZUNG AM DONNERSTAG

la leoparda

Cherchez la femme

ROSETTA LOPARDO*



Kinder sollten nur im Beisein ihrer Eltern Fernsehen schauen, um die schlimmsten Schäden im Erwachsenenalter zu vermeiden. Allein schon in der Werbung lauern Gefahren für Körper und Geist: Ein bestimmtes Sösschen evoziert bei der Frau einen Blick zärtlicher Güte, eine Waschmaschine verursacht augenscheinlich überschäumende Freude, welche die Frau auch logischerweise dazu veranlasst, halbnackt draufzusetzen. Eine Schokolade versetzt sie in freudig-schmelzende Dankbarkeit. Und die Bodylotion erfüllt quasi über Nacht den heiligen Wunsch aller Frauen einer verfeinerten Silhouette. Wo

genau meine Silhouette ist und wie sie genau aussieht, wenn sie verfeinert ist, kann ich nicht mit Bestimmtheit sagen. Vielleicht erscheint dann die Cellulitis einfach in einer sogenannten «freundlichen Atmosphäre». Das Model jedoch, dem man die Decke wegzieht, hat eine derart verfeinerte Silhouette, dass sie direkt magersüchtig aussieht.

ALWAYS UND ULTRA. Laut Werbung kreist das Frausein um Putzen, Waschen, Kochen, und zwar always und ultra. Und ist das zufriedenstellend erledigt, beschäftigen wir uns – scheints – Stunden mit uns und unserem Aussehen: Vom Make-up, das mich respektiert, werde ich zur Glossy-Glossy-

Wimpernmillionärin und verwandle mich meeresumspült in eine Venusgöttin, dank richtig rasiertem Bein. Das ist die Fernsehrealität.

Eine andere Realität ist, dass wir einen historischen Moment feiern: eine Frauenmehrheit im Bundeshaus. Ich werde nicht müde, meinen Kindern gegenüber diese Tatsache zu betonen: Da draussen hat es Frauen, die denken, handeln, Verantwortung übernehmen und etwas tun. Die Vier sind nur die Spitze des Eisbergs; es gibt noch viele mehr da draussen, die ihre Frau stehen und statt Wimpern Inhalte bieten.

FRISUR UND ZICKENKRIEG. Ich weiss, dass die eine Realität die andere bald einholen wird – wenn die ersten Zei-

tungsartikel erscheinen über: Aussehen, Frisur und Kleiderstil der vier. Und was bei Männern faktisch relevante Auseinandersetzungen sind, wird bei Frauen zu einem Zickenkrieg umgebogen. «Und sowieso: Die Frauenmehrheit ist nur deshalb entstanden», behauptet in allem Ernst eine Frau, «weil die Männer Politik langsam langweilig finden und darum das Feld den Frauen überlassen.» Diese Frau hat den eingangs von mir beschriebenen TV-Schaden, traut niemandem oder nur ihrem Elnett-Haarspray – und Inhalte hat sie an ihr Bein, pardon an ihre Silhouette gestrichen.

* In der Rubrik «la leoparda» kommentiert Kabarettistin Rosetta Lopardo das Basler Geschehen alle 14 Tage aus ihrer Sicht.

ANZEIGE

Öffentliche Stadionführung
Dienstag, 5. Okt. 2010

Ein Überblick über 154 Jahre Warteckbier

Zuerst erleben die Gäste einen Einblick hinter die Kulissen des grössten Stadions der Schweiz. Anschliessend findet im neuen Warteck BOX PUB ein Referat von Daniel Jansen statt. Der Gründer vom Verein Warteckmuseum Basel referiert über 154 Jahre Warteckbier

18.00h Besammlung Terrasse Sektor A
18.15h Start der Führung
19.15h Referat: 154 Jahre Warteck
20.15h Ende der Veranstaltung

Kosten: CHF 15.- (Führung für Erwachsene)
 Anmeldung: bis 30.9.10 bei Basel United AG, telefonisch unter 061 375 12 22 oder auf www.baselunited.ch

BASEL UNITED AG
 Stadion-Management